

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Anstalten 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., bei Postämtern 1,20 Mk., mit Landbriefträger 1,70 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 Uhr Abends 7, an Sonntagen u. 8^{1/2} — 9 Uhr geöffnet. — Preis 4 Pfund bei der Redaktion Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6 halbjährliche Fortschritte oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Anzeigenpreises 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Befolgen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 240.

Donnerstag, den 13. Oktober 1898

138 Jahrgang.

Beschluß.

Das Zwangsversteigerungsverfahren in das dem Landwirt Johann Gottfried Eise in Bruna gehörige Grundstück Nr. 13 hieselbst eingetragen im Grundbuch von Bruna Band I Blatt 21 Titelblatt A Nr. 1 und 4 wird auf den Antrag der Gläubigerin vom 4. Oktober 1898 auf 3 Monate eingestellt. Die Termine vom 12. und 14. Oktober werden aufgehoben.
Merseburg, den 5. Oktober 1898. (3155)
Königliches Amtsgericht. Abth. 3.

Die Kaiserreise.

* Merseburg, 11. Oktober.
Gestern hat das deutsche Kaiserpaar die Reise nach dem Orient angetreten, die schon darum für den Deutschen von besonderem Interesse ist, weil es die weiteste und umfassendste Reise ist, die ein Kaiser des neuen Deutschen Reiches und früher ein preussischer Herrscher jemals gemacht hat. Man muß bis zum Mittelalter zurückgreifen, um auf deutsche Herrscher zu stoßen, die nach dem gelobten Lande gezogen sind.
Ist die Kaiserreise für das deutsche Volk schon aus diesem Grunde von einem besonderen Interesse, so war es beachtenswert, wie auch die Franzosen schon seit vielen Monaten an dieser Reise Werk zu nehmen, um so beachtenswerther, als die Franzosen im übrigen von ihrer Dreyhundertjährigen dort in Anspruch genommen sind, daß sie sonst von politischen Ereignissen, die an sich wichtiger sind als die Kaiserreise, fast keine Notiz genommen haben. Aber in der Kaiserreise sehen sie eine Gefährdung des von ihnen noch immer beanspruchten Protektorats über die Katholiken im Orient. Nicht als ob in der Gegenwart dieses Protektorats noch eine vitale Frage für irgend eine Macht und auch für Frankreich sein könnte; aber es schmeichelt der französischen Eitelkeit, daß an der für das religiöse Empfinden aller monarchistischen Völker

geweihten Stelle die französische Flagge eine besonders große Rolle spielen sollte, und es verleiht diese Eitelkeit, daß die Reise des deutschen Kaiserpaars etwa zum Ausdruck bringen könnte, daß ein französischer Protektorat über alle Katholiken des Orients nicht besteht. Nun, das wird die Reise des deutschen Kaisers allerdings zum Ausdruck bringen. Zwar hat auch schon vorher in wiederholten Fällen das deutsche Reich seinen Zweifel gelassen, daß es als selbstständiger Großstaat nicht daran denkt und daran denken kann, seine Unterthanen von einer anderen Macht beschützen zu lassen, aber durch die Anwesenheit des deutschen Herrschers im Orient wird auch äußerlich dargelegt, daß die Katholiken deutscher Staatsangehörigkeit ebenso wie alle anderen deutschen Staatsangehörigen eine Stütze haben, die ihnen näher steht als irgend welches fremde Schutzmittel. Es ist wohl möglich, daß der Deutsche Kaiser während seiner Anwesenheit im heiligen Lande gelegentlich mit Nachdruck darauf hinweist, daß alle Deutschen unter dem Schutze des Reiches stehen, dessen höchste Stelle er einnimmt. An einer solchen Aeußerung brauchte sich der Kaiser wahrlich auch nicht etwa durch den Brief des Papstes an den Kardinal Langenieux oder durch die Ausprache des Papstes an französische Bilger hindern zu lassen. Dem Kaiser und dem Staate, was des Kaisers und dem Staate ist, dem Papste, was des Papstes ist! Des Kaisers und des Staates aber ist es festzuhalten, welchen Schutz sie über die Angehörigen des eigenen Volkes haben. So weit über die Grenzen dieses Schutzes ein Zweifel obwalten kann, ist freilich eine Verhandlung mit der Regierung des fremden Staates, in welchem die deutschen Staatsangehörigen leben, erforderlich. Eine dritte Macht aber hat nicht das Recht der Einmischung. Es wird deshalb von den weitesten Kreisen des deutschen Volkes begrüßt werden, wenn der Kaiser bei seiner Anwesenheit im heiligen Lande ein Wort spricht, durch das ein für alle Mal außer allem Zweifel gestellt wird,

daß die deutschen Staatsangehörigen unter seinem d. h. unter des Deutschen Reiches Schutz stehen. Ein solches Wort würde zugleich eine durchaus erwünschte Abwehr päpstlicher Annäherung sein. Ein Protektorat Frankreichs wäre nicht anständig, um der Selbstachtung Deutschlands willen, um des sehr wünschenswerthen und erforderlichen Respekts Frankreichs vor Deutschland willen und um des Ansehens Deutschlands bei der türkischen Regierung willen.
Es ist bekannt, daß Deutschland in der Türkei sich hohen Ansehens und großer Beliebtheit bei der Regierung sowohl wie bei der Bevölkerung erfreut. Deutschland hat sich stets und unüberderrlich als aufrichtiger und wohlwollender Freund der Türkei bewährt, sehr im Gegenjuge zu England, dessen Verhalten der Türkei gegenüber, theils von den wechselnden Ministerien, theils von der Stellung auf dem politischen Schachbrette, auf dem die Türkei für England nur eine Figur darstellt, abhing. Die Beliebtheit Deutschlands im Orient wird sicherlich durch die Reise des Kaisers erheblich gesteigert werden. Die Reise des deutschen Kaiserpaars geht mit großem Glanze vor sich und der Türkei läßt sich, wie überhaupt der Orientale, durch äußeren Glanz ganz außerordentlich einnehmern. In dieser Beziehung soll natürlich nicht der mindeste Vorwurf für die Art der Kreuzfahrt der Reise liegen. Die Fähigkeit, nach außen hin repräsentieren zu können, ist kein und unter allen Umständen eine durchaus wünschenswerthe Eigenschaft eines Herrschers, sie ist es ganz besonders, wenn sie sich, wie hier, praktisch nützlich zeigen kann. Ganz zweifellos wird durch die Kaiserreise die Vorstellung, die die Türken von den mächtigen Deutschen Reiches haben, noch gesteigert werden. Dies kann für Deutschland nicht nur politisch vorteilhaft sein, sondern auch von Weltlich hinsichtlich der deutschen Handelsbeziehungen.
So ist zu hoffen, daß die Reise des deutschen Kaiserpaars dem Ansehen und der Stellung

des Deutschen Reiches förderlich sich erweisen wird. Deshalb läßt das deutsche Volk sein Kaiserpaar mit besten Wünschen, besten Hoffnungen und größter Stimmung in die Ferne ziehen und es läßt sich diese Stimmung auch nicht dadurch verzerren, daß von anderer Seite diese Reise mit feindlichen Augen betrachtet wird.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.
* Berlin, 11. Oktober. (Hofnachrichten.)
Sr. Maj. der Kaiser hörte heute Morgen um 9 Uhr im Marmorpalais bei der Potsdamer Vorburg des Hofes des Militärkabinetts General von Hahnle und nahm darauf einen Bericht über einen Mandatort des VII. Armeekorps durch Oberst von Sinnen, Abteilungschef im Kriegsministerium, entgegen. Um 10 Uhr 19 Minuten verabschiedete sich der Kaiser auf dem Bahnhof zu Potsdam von dem Großfürsten Vladimir von Rußland nebst Gemahlin und Tochter, welche sich nach Neu-Stralitz begaben. — Um 11 Uhr erfolgte die Abreise des Kaiserpaars nach Kamen.
* Berlin, 12. Oktober. Der preussische Gesandte beim Vatikan, Otto von Bülow, ist abgereist worden. Dazu bemerkt die „Germania“ folgendes: „Wir vermissen keineswegs die politische Situation, in die der heilige Stuhl durch die plötzliche Uebertragung des preussischen Gesandten beim Vatikan gebracht worden ist. Aber die wahren Urheber dieser politischen Lage sind die französischen und spanischen Politiker, die den heiligen Stuhl in dieselbe gedrängt haben.“ — Wie von deutsch-kronebürgerlicher Seite verlautet, erhielt die Kurie schon vor einigen Wochen, das heißt nach dem Schreiben des Papstes an den Kardinal Langenieux, von dem deutschen Episkopat Briefe, worin auf das Bedenkliche eines solchen Vorgehens hingewiesen wurde. Wie es scheint, habe auch Kardinal Kopp sich sehr nachdrücklich geäußert. Allein diese Briefe seien dem ausschließlich von

Das Bild des Herrn Pertram.

Novelle von Robert Kolben. (Schluß)

Auch mir schien die beste Lösung wahrscheinlich; hielt ich doch einen Beweis in Händen, der sie zu bestätigen schien. Zwischen des Todten Fingern hatte ich das Fährchen gefunden, welches dem Gift geboren haben mußte. Dies Glas war Marias Eigentum gewesen, in lebensfähigem Gebrauch mit ihr hatte ich Borelli an jenem Abend belauscht, die Kette war offenbar mit Gewalt gerissen, so daß ein Stückchen davon an Marias Kleidung haften geblieben und später in ihrem Zimmer zu Boden gefallen war. So durfte ich glauben, daß jene Unterredung dazu beigetragen, den Entschluß des Todes in Borelli zu reifen, und dieser Glaube sprach so sehr für Marias Unschuld und Treue, war so beruhigend und wohlthuend für mich, daß ich nicht ihm mit willigem Nachgeben überließ und andere Gedanken von mir abwehrte, welche Erklärungen für Unerkäres forderten. Mein Entschluß, über den Fund zu schweigen, blieb unerschütterlich, aber den Verborg das tobrende Mädchen an der geheimsten Stelle eines wohlhergestellten Behälters.
Marias Wesen war unverändert. Sie suchte mir Liebes zu thun, das süßte ich an hundert Kleinigkeiten; aber ein Unausgesprochenes war zwischen uns, und der Schatten eines Todten lag seine trennende Hand. Dieser und dieser erkannt ich in meine Grübeleien; oft sahen wir junge Schweigen nebeneinander und feiner fand

das erlösende Wort. Immer wilder und heftiger wurde dabei das Wetter; das letzte Raub ward von den Büumen und Sträuchern herabgerissen, und durch das faule Geräusch am Ufer des Flusses konnte ich jetzt das braune, hochgehende Wasser von meinem Fenster aus erblicken. Hier sah ich und horchte auf den Ton von Wind und Regen, während meine Seele bei den Erlebnissen der eben vergangenen Tage weckte und die Einzelheiten des Geschehenen zurückrief.
Selbsterweise kam mir damals ein einziger Umstand nicht wieder in Erinnerung; erst ein äußerer Anlaß mußte sie erwecken. Das Testament Martinis war eröffnet, in welchem er mir fast kein ganzes Vermögen vermacht hatte, nachdem er für Legate an den alten Matthias und einige entfernte Verwandte eine Summe in Abzug gebracht. Einer dieser Verwandten war gekommen, den Hausstand des Verstorbenen anzusehen, und auf sein Geheiß wurden mir zunächst einige der seltensten und kostbarsten Kunstgegenstände gezeigt. Unter ihnen befand sich als werthvollste Gabe das Kreuzigungsbild, das ich nicht gelassen, seit wir Martinis Leiche neben demselben am Boden gefunden. Ich hatte jenes Zimmer nicht wieder betreten, und als ich jetzt das vielgeliebte und vielbewunderte Werk mit den blutigen Spuren des Wortes besetzt wieder sah, durchschauerten Schmerz und Entsetzen mich aufs neue. Zugleich aber ergriß mich ein Staunen über mich selbst, daß ich in all den Tagen — obwohl mein erster Gedanke mich darauf hingewiesen, — an jenes Papier nicht gedacht, welches dieselben Zeichen der Wöberhand trug, wie dieses Bild. Jetzt begann ich zu suchen, obwohl es keinen Zweifel an der

Pertram des Verbrechers gab, ich durchforschte meine Kleidung und mein Zimmer auf das Genaueste, doch war keine Spur von dem Papier zu entdecken. Mir war entfallen, wo ich es verwahrt hatte, und alles Suchen blieb vergeblich.
Auch wurden meine Gedanken bald in anderer Weise durch das Bild beschäftigt. Maria trat an einem jener Tage in mein Zimmer, als ich vor dem Gemälde saß und die vielen trüben und glücklichen Erinnerungen in meiner Seele erweckte, welche sich daran knüpften, und ich ward erst aufmerksam auf ihr Kommen, als ein schmerzlicher Ton, halb ein leiser Schrei, halb ein Seufzer, mich den Kopf zu ihr wenden ließ. Nicht weit von mir stand sie, sich kramphast an einem Stuhl haltend, die andere Hand ausgestreckt und die offenen Augen starr auf die blutigen Zeichen gerichtet. Ich sah, wie bleich sie geworden und wie sie nur mühsam sich aufrecht erhielt, sprang hinzu und führte sie sanft aus dem Zimmer.
„Du hast dich erschreckt,“ sagte ich, während wir über den Stuhl gingen.
„Ich bitte dich, laß mich das Bild nicht wieder sehen,“ gab sie zur Antwort.
Ich versprach, ihr den Anblick desselben zu entziehen, und sobald ich in mein Zimmer zurückgekehrt war, gab ich dem Gemälde einen Platz in einem dunklen Winkel, wo ich es zum Ueberfluß mit einem Vorhang bedeckte. Doch schien sie nicht der Anblick nur, schon die Nähe des Bildes mit Entsetzen zu erfüllen, denn als ich an einem der Tage von einem Weg in die Stadt zurückkehrte, sah ich mich und Staunen den Platz in meinem Zimmer leer und Maria kam mir mit den Worten entgegen: „Sei mir nicht

böse, daß ich eigenmächtig gehandelt. Ich habe das Bild entfernt.“
„Entfernt?“
„Oben im Giebelzimmer habe ich selbst es aufgehängt. Dort ist ein guter und sicherer Platz, es wird unversehrt bleiben.“
„Du selbst hast es dort hinauf gebracht?“
„Ich selbst.“ Sie schwing einen Augenblick, dann fügte sie leise hinzu: „Ich konnte keine Nähe nicht ertragen.“
Die Entfernung des Bildes war mir nicht unlieb. Die reine Freude an ihrer Schönheit war zertrübt, finstere Gedanken knüpften sich an seinen Anblick, und seine Gestalten erzählten Geschichten von schrecklichen Dingen. Dort oben fanden sie keinen Hörer, in der Einsamkeit mochten sie verflammen. Ich wollte zu vergehen suchen und ließ die Verbannung lästiger Wagner gut.
Aber es giebt Stimmen, welche sich kein Schweigen geben lassen, es giebt Erinnerungen, die nicht sterben können, es giebt Schatten der Vergangenheit, mit welchen der Kampf niemals zum Ziele führt. Die Stimmen überdönen das Brausen des Sturmwindes, klingen in unser Ohr, wenn wir schlafen, und lassen uns schaudern erwachen. Diese Erinnerungen können entschlämmernd und überwindend scheinen, aber sie leben und bleiben und überfallen uns, wenn wir am weitestgehenden sind.
Aus dem Dunkel der Nacht hervor tauchen die Schatten, dunkler als jene, und dennoch sichtbar für das Auge der Erde, werfen uns nieder und triumphieren über uns.
Gegenstände, die wir stumm und vergeffen geglaubt, erscheinen vor uns, gewinnen Sprache und erheben die anklagende Stimme.

äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, nur sozialdemokratische nicht.“ Schließlich einigte man sich dahin, daß alle Vereinsmitglieder einen Reders zu unterzeichnen hätten, nach welchem sie erklären, daß sie während der Zeit ihrer Angehörigkeit zu einem Kriegervereine weder der sozialdemokratischen Partei angehören, noch diese Partei irgenwie, ganz besonders durch Stimmabgabe, unterstützen wollen.

Kleppig, (Kr. Delitzsch), 8. Okt. Der Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung von Döbise-Göllme feierte sein Jahresfest diesmal in herrlicher Parklandschaft. Suprintendent Schäfer-Delitzsch hielt die Festrede. Ein Drittel der Jahreserinnahme, im Betrage von 30 Mk., wurde für den Bau eines Pfarr- und eines Schulhauses in Jerusalem bewilligt; ein anderer Betrag (31 Mk.) wurde zum Kirchenbau in Welschenhof bei Erczig spendet.

Gienburg, 10. Oktober. Gestern, am 9. Oktober, waren 85 Jahr verfloßen, seitdem Napoleon I. hier Quartier nahm. Früh 8 Uhr hielt er auf der Ostseite der Stadt eine Parade ab. Er trug, so wird berichtet, an die Spitze der Front gerufenen Offiziere und Unteroffiziere die 2. sächsischen Division eine prächtige Anrede, doch verhielt seine Rede diesmal den erwarteten Eindruck dadurch, daß er seinen Oberflächler Gaultier, der sich das Ansehen zu geben wußte, der deutschen Sprache mächtig zu sein, an seine Seite rief und von ihm Satz für Satz seine Rede verlesen ließ. Die Uebersetzung lautete: „Herrn General! Ich setze Ihnen unglücklich in den letzten Affairen gegen den Feind. Der Kaiser ist gekommen, sich zu Ihnen auf seinen Kopf (a votre tête) — an Eure Spitze, um Euch zu geben. Ich weiß. Ich habe mit Preußen, welches ist seit langer Zeit der Erbfeind von Sachsen, und mit Österreich keine Freundschaft gemacht, weil sie die Erde haben gewollt zur Grenze. Es ist mir neues, die französischen Acker mit den sächsischen Fahren zu sehen vereinigt. Seit dem siebenjährigen Kriege haben sächsische und französische Fahnen zusammengeführt, bei vieler Gelegenheit, bei Friedland und Warau. Kann der Kaiser denken auf die großen Siege in das erste Schlacht, auf die Träne für Ihren König? (Di se Frage wurde durch ein lautes: „Ja! Gewiß!“ beantwortet, welche Gelegenheit von vielen benutzt wurde, um das mit Verstärkung zurückgehenden Aachen über die verlorenerwähnte Rede loszulassen). Der Kaiser jubelt: „Guter, der im französischen Dienste erobert worden, zeigt sich als Verräth gegen Euch und sein Vaterland. (Dieleemann?) Diejenigen von Euch, die zu dem Feinde sind übergegangen, können nur gewollt haben das Unglück von Eurem Lande. Sollten aber einige nicht davon sein überzogen, der sagen es, sie können nach Aus gehen. Geht und sagt das Eurem Soldaten! Von hier aus wendete sich Napoleon am 10. Oktober nach Weiden, wo er am Nachmittag 3 Uhr eintraf; Wälder hatte dies in der Tags zuvor verlassen.

Mühlhausen, 10. Okt. In Wiederholte wurde gestern und vorgestern das Entsenden festgestellt. Bei der am Sonnabend Abend im Hofsaale der Witwe K. einhaltend veranstalteten Festschicht fand der 32 Jahre alte Arbeiter Michael Wehrtner während des Konzerts plötzlich um und war sofort tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein stundes Ende bereitet. Der Verstorbenen hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

Nordhausen, 10. Oktober. In ihrer heutigen Sitzung haben die Stadtvorordneten den vom hiesigen Magistrat mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft abgeschlossenen. Schlußakt u. G. zu Nürnberg über den Bau und Betrieb einer elektrischen Central- und einer elektrischen Straßenbahn in Nordhausen verhandelt. Der Vertrag ist unter einigen Abänderungen einstimmig genehmigt. Der Bau wird im nächsten Jahre erfolgen und voraussichtlich auch der Betrieb beginnen. Der Deutscher Gasgesellschaft wird das bis zum Jahre 1910 zuzuführende Vorrecht der Beleuchtung der Stadt gewährt, während, falls sie es nicht vorziehen sollte, mit der Elektrizitätsgesellschaft einen Vertrag einzugehen. — Zum Bauplatz für eine neue große Fabrik haben Ausschüsse von der Stadt vier Morgen Land am Westufer in der Nähe der Bahn zum Preise von 4500 Mark für Morgen angekauft, wozu die Stadtvorordneten heute ihre Genehmigung erteilten.

Nordhausen, 9. Oktober. Schwere Dergelicht über eine hiesige Familie herbeigeführt, wie aus folgender Meldung aus Berlin hervorgeht: Am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr spielte sich in einem Laden in der Lindenstraße eine aufregende Szene ab. Ein junger Mann betrat den Laden, in dem sich augenblicklich weder der Geschäftsinhaber noch der Verkaufsrin befand. Diese war zum Mittagessen gegangen, jener sah in seinem Zimmer neben dem Laden. Der junge Mann sah sich um und setzte sich gleich auf einen Stuhl, der neben der Kellertreppe stand. Als der

Geschäftsmann in den Laden kam und fragte, was er wolle, rief der junge Mann ihm entgegen: „Bursch!“, sprang auf, ergriß ein Messer und schnitt sich von links nach rechts den Hals durch. Auf die Hilferufe des Geschäftsinhabers kam gleich ein Schußmann mit einem Arzte. Dieser konnte jedoch nicht mehr helfen; der Lebensmüde starb nach einigen Minuten. Es wurde aus den Papieren festgestellt, daß es sich um einen 19jährigen Lithographenlehrling handelte, der vor Kurzem aus Nordhausen hierher gekommen ist. Aus Briefen an die Eltern und von diesen an ihn geht hervor, daß er hier keine Beschäftigung gefunden hat. Die Eltern schrieben ihm zwar, er möge sich das nicht so sehr zu Herzen nehmen, sie schickten ihm vorläufig 12 Mk. und würden ihm gern noch mehr schicken. Der Sohn erwiderte aber, daß er sich das Leben nehmen werde. Er scheint erst die Absicht gehabt zu haben, sich zu erhängen; denn er hatte einen neuen Strick in der Tasche.

Vermischte Nachrichten.

Gienburg, 9. Oktober. Die Weiber des achtundvierzigjährigen Gienburg wurden in diesem Sommer durch eine eigenartige Krankheit überfallen. Verschiedene Leute, die dieses Haus besuchten, sollen den merkwürdigen Gedanken ausgesprochen haben: „Das wäre mal schön, an dem Tisch, wo Luther gelehrt hat, ein Glas Bier zu trinken.“ Um diesen Gedankengang abzuschneiden, hat eine in der Nähe befindliche Bäckerin den Frau gesagt, das Unterkraut unter Befehlhaltung seines ursprünglichen Charakters in eine Restauration zu verwanzen. Eine solche Restauration würde dem noch den Weintraub überleben, von historisch interessanten Generationen in früheren Zeiten zu trinken.“ Um diesen Gedankengang abzuschneiden, hat eine in der Nähe befindliche Bäckerin den Frau gesagt, das Unterkraut unter Befehlhaltung seines ursprünglichen Charakters in eine Restauration zu verwanzen. Eine solche Restauration würde dem noch den Weintraub überleben, von historisch interessanten Generationen in früheren Zeiten zu trinken.“

Weinheim, 11. Oktober. Der Wagen des Herzogs Georg fuhr am vergangenen Sonnabend Nacht bei dem Bahnhof Zimmertal infolge mangelhafter Beleuchtung die Böschung hinunter. Der Herzog geriet unter den Wagen und zog sich Kontusionen an der linken Schulter und Hüfte — noch nicht gefährlicher Art — zu. Der Kutscher und Lehrling blieben unverletzt.

Kleines Feuilleton.

Das Meer als Erziehungsmitel. Den Willkürwürmern hat der norwegische Dichter Henrik Ibsen, der von ihnen als durch und durch „Moderater“ j gemüthlichst recht bewundert wird, einen schlichten Streich gespielt. Der Redakteur eines norwegischen Blattes hat ihm gegenüber die Ansicht ausgesprochen, daß das Mittelmeer in der Entwicklung komme, worauf Ibsen erwiderte: „Wann der Willkürwürmer aufhört, würde vielleicht eher in der menschlichen Entwicklung ein Rückschritt eintreten. Die Soldatenkinder führen eine vorzügliche Erziehungsarbeit aus. Ich weiß, daß von dem jungen Gegend in Deutschland, wie ausgeordnet sie wird. Ich habe viele gesehen, die durch das Meer-erleben fast von Thoren zu Menschen geworden sind. Dabei muß ich an einige Weiber aus Sachsen denken. Sie können sich vor nicht vorstellen, wie diese ausfallen und sich betragen, bevor sie gebildet hatten, aber wie sie sich nach einigen Jahren Raffinement verändert hatten! Sie waren gut erzogen, gewandt und ordentlich.“ — Henrik Ibsen hat bekanntlich Sprüche lang in Dresden und Wägen gelebt, es wird ihm fernher Niemand, der seine Werke kennt, die Gabe scharfer Beobachtung absprechen, es wird schließlich Niemand bestreiten können, daß er ein Mann von starker Auffassung und größten Gesinnungen ist. Wenn ein solcher Mann die oben bezeichnete Auffassung von dem Werthe des Mittelmeeres und des deutschen Mittelmeeres im Besonderen hat, so wird man darüber nicht mit der Vermerkung hinwegkommen können, daß er als Ausländer nicht über deutsche Zustände urtheile.“ — Und das. Sein Urtheil wird er lieber darum von höherem Wert e sein, weil er völlig über den Parteien steht und mit dem deutschen „Willeismus“ nicht das Mindeste zu thun hat. Was Ibsen hier von den sächsischen Weibern sagt, wird Jeder, der die Verhältnisse kennt, bestätigen auch von den polnischen Bauern zu sagen. Und was der sich nach Heeren durch das Mittelmeer gehen, wodurch er dieses werthvolle Erziehungsmitel erziehe.“

100 Jahre im Zigeunerwagen zugetraut hat eine Engländerin Namens Ann Smith, die dieser Tage ihren 100. Geburtstag beging. Die Alte, die sich augenblicklich in voller Mithigkeit auf dem fernsten, allerhöchsten in Gloucester in England stattfindenden „Nov-Fest“ zeigt, ist in dem fahrenden Wagen eines Schaubundbesitzers geboren und hat nie ein anderes Leben kennen gelernt, als das des Nomadenlebens, das auf allen Jahrmärkten für einige Tage oder Wochen sein Domizil aufschlägt, seine Kunststücke oder Lebenswürdigkeiten dem Publikum vorführt und wieder weiterzieht. Trotz ihres hohen Alters vermag die Grestin noch ohne Hilfe die kleine Treppe an ihrem fahrenden Hause hinauf und hinab zu steigen, und in ihrer kleinen

Nische schaltet und waltet sie, wie jede ihrer Töchter, Enkelinnen und Urenkelinnen es in den irdigen thun. Von den 16 Kindern der auf allen Jahrmärkten in England von jedermann gefamten Ann Smith leben noch sieben, von denen das älteste 80 Jahre zählt und ebenfalls 16 Nachkommen in die Welt gesetzt hat.

Aus der guten alten Zeit der Frankfurter Stadtwache erzählt die Nr. 37 folgende Begebenheit: Es war zu der Zeit des Studentenrakalles (1833); die Stadtwache hatte damals im Verein mit dem Linienmilitär bis zur Verknüpfung der Bundesgarnison die Wachen zu begehren und auch den wegen der erragten Zeit vorgeschriebenen Patrouillendienst zu leisten. In einem Abend brachte eine Patrouille ein „verdächtiges“ Individuum auf die Hauptwache. Man meldete es dem Wachtkommandanten, der gerade gegenüber, im „Pariser Hof“, sein Schloppchen trank. Der Kommandant, ein Lieutenant der Bürgerwehr, befohl, man möge den Mann bewachen; er werde später das Weitere anordnen. Unterdessen tranken auf der Wache auch Unteroffiziere und Mannschaften ihren Schoppen, und es muß dabei lustig hergegangen sein, denn in ihrer Weinlaune liden sie sogar den Eingefangenen zum Mittrinken ein. Etwas spät, um die Mitternachtsstunde, kam auch der Lieutenant aus dem „Pariser Hof“ herüber und fragte nach dem verdächtigen Individuum. „Denken Sie, Herr Lieutenant“, jagte der Feldwebel, „den Kerl habe ich mer e bißli mitrinne losse, und wie des Oos e bißli worm is worn, hat'r angefangen, uff Frankfurt zu räffionire.“ „Do habe mer'n genomme und ansaugehmißte.“

Ein wertwürdige Leistung. Auf höchst sonderbare Weise hat jüngst, dem Welt Hof-Anz., zu Folge, der Doktor Mische, ein bekannter englischer Psychiater, einige seiner Patienten geheilt, die an Hypochondrie litten. Auf die Beobachtung zurückgehend, daß ein plötzlicher Schreck in manchen Krankheitsfällen eine unerwartete Heilung hervorbringt, griff er zu folgendem Mittel: Jeden Morgen setzte er sich hin und schrieb an die betreffenden Patienten anonyme Postkarten, die von den nächstbesten Beladigungen frosten. Der wüthende Aerger, den diese von unbekannter Seite herabreitenden unliebenswürdigen Schreiben den Adressaten bereiten, die Anstrengungen, den Urheber zu entdecken, die ungewohnte Aufmerksamkeit, — das alles bewirkte, daß die Kranken ihren hypochondrischen Ideen viel weniger nachgingen. Es dürfte wohl nicht oft der Fall sein, daß Aerger eine so heilsame Wirkung ausübt. Beispiele dafür, daß durch heftiges Erschrecken das Befinden eines Kranken günstig beeinflusst wurde, giebt es dagegen in größerer Anzahl. So sollen am Rheumatismus leidende Personen, die Eisenbahnunfälle mitmachen, von diesem Zeitpunkt eine Besserung verspüren haben; bei Hysterie und Epilepsie erwirken sich Schreckwirkungen gleichfalls als heilsam. Das Taubstumme nach einem heftigen Schreck plötzlich von ihrem Strehren befreit waren, ist eine verbürgte Thatfache. Bekannt ist auch die Erzählung des Herodot über den Sohn des Krösus. Dieser war stumm, als aber bei der Eroberung von Sardes ein feindlicher Soldat das Schwert gegen Krösus zückte, soll der Jüngling in Folge der Aufregung und der Angst um das Leben des Vaters plötzlich ausgeredet haben: „Tödtet Krösus nicht!“ und damit den Gebrauch der Sprache wiederergewann haben.

Der größte Soldat der Deutschen Armee. Gmte, aus Wolfsee bei Kiel, welcher am 1. Oktober zur Reserve entlassen wurde, ist vom Kaiser aufgefordert worden, die Keise nach Palästina im kaiserlichen Gefolge mitzumachen. Gmte ist in Folge dessen sofort nach Venedig abgefahren. Er stand bei der eid-Compagnie des ersten Garde-Regiments zu Fuß, ist 2,08 Meter groß und hat das fäthliche Gewicht von 236 Pfund. Während der Keise wird er die Uniform der eid-Compagnie tragen.

Parfüms und Charakter. Was für Mische haben die Weisen sich nicht übergeben, Mittel zu finden, durch die man den Charakter eines Menschen erkennen könnte. Alles Mögliche mußte herhalten, Koffmorm, Gesichtsausdruck, Handchrift — es sollte bisher nichts Rechtes herauskommen. Jetzt ist das untrügliche Mittel gefunden natürlich von einem Amerikaner. Dieser Harry Thurston Redd, jagt, wie du gern recht, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Die Parfüms sind eine in einem geheimnißvoll tiefen Zusammenhang mit dem Wesen des Menschen stehen, aus denen man also die tiefsten Anschlüsse darüber erhalten kann. Welche nummehr den Ungläublichen, die ihre Nase am liebsten unberührt von allen solchen Dingen lassen! Auf sie ist die wissenschaftliche Anwendung der neuen Theorie freilich nicht möglich; aber es lohnte sich auch nicht, sie zu studiren, es sind eben die, von denen zwölfte auf ein Duzend gehen. Sie intensiver empfänglich für Parfüms, um so interessanter sind die Menschen. Die Wissenschaften von den Parfüms ist sehr diffus. Die Gerüche ordnen sich in verschiedene Gruppen. Welche

Kose, Veiver, Celts, Chyre, Beau d'Espagne und Patchuli bilden die eine, sie haben alle denselben schweren süßen, fast betäubenden Duft. Annehmlich sind die Menschen, die für sie incliniren, nach der neuen Theorie gerade nicht. Sie weigen zur Sentimentalität, Schwachhaftigkeit, Sinnlichkeit, zu körperlicher und geistiger Trägheit, sie sind verschwendisch und haben sogar eine Anlage zum Diebstahl. Noch düfterer ist das Charakterbild der Moschusliebhaber; es sind brutale Personen. Zum Trost für sie sei aber bemerkt, daß diese böse Neigung, wenn sie sich mit der Vorliebe für andere Parfüms paart, zu einem ganz entgegengelegten Merkmale wird. Die Liebe zu Beichen-Parfüms zeigt dagegen von Bildung, gutem Geschmack und Liebe zur Schönheit, und ein glänzendes Lichtbild entrollt sich von denen, die ausschließlich Eau de Cologne lieben. Alle Engländer sind in ihnen vereint, die höchste Meinte des Charakters, ungewöhnlich feiner Geschmack, umfassende Bildung und scharfer Verstand. Sie sind Ausnahmungen, oft lafrazios und ein wenig pervers, sie lieben das Seltsame. Das böse Schlußwort in ihnen, tritt indes nicht immer ans Tageslicht. — Diese Angaben mögen genügen. Dieser Harry Thurston Redd hat die Frage Jahre lang mit heiligem Eifer studirt. Er ist im Stande — wie er selber sagt — den Charakter einer jeden Person, ohne sie zu sehen, zu bestimmen, wenn man ihm nur die Parfüms nennt, die sie liebt; und er fordert Jedem auf, sich durch eigene Beobachtung von der Richtigkeit seiner „Theorie“ zu überzeugen.

Eine neue Art des Alkoholgenusses. Amerikanische Aerzte haben die betäubende und überausdehnende Wahrnehmung gemacht, daß Frauen und junge Mädchen der besseren Stände in letzter Zeit auffallend häufig in mehr oder weniger berauchtem Zustande angetroffen sind. Die Sache erfordern vielen Anfangs räthselhaft, da die betreffenden Personen nach Aussage der Angehörigen so gut wie gar nicht dem Genuß geistiger Getränke fröhlich waren. Nun aber hat man entdeckt, daß der Alkohol durchaus nicht immer getrunken werden muß, um seine Folgen bemerkbar machen zu lassen, sondern daß er, wenn auch vielleicht mit etwas schwächerer Wirkung, „gegessen“ werden kann. Man verkauft jetzt überall in den Vereinigten Staaten kleine Kuchen, Bisquits und Bonbons, die in ganz beträchtlichen Mengen den stärksten Whisky oder Cognac enthalten. Kein Wunder, daß die Vertreterinnen des schönen Geschlechts, die sich sonst vielleicht doch schämen würden, das volle Maß trinken, allzu häufig an die Lippen zu legen, die Verführung in dieser verlockenden Gestalt nicht zu widerstehen vermögen. Ueble Säms Töchter, die sich im Allgemeinen nicht viel ans Süßigkeiten machen, sind jetzt leidenschaftliche Kuchen- und Konfektessenmänner geworden, und das „rauen selten in irgend einer neuen Passion Maß zu halten wissen, überhütten sie auch im Verzehren der mit so gefährlichem Maß durchdränkten oder gefüllten „Sweetmeats“, die Grenzen und haben sich nun durch ihre eigene Unvorsichtigkeit vertragen. Die beunruhigten Familienväter und Chemänner suchen ihren holden Töchtern und Gattinnen diese neue schändliche „Manie“ abzugewöhnen, die, wenn sie noch zumeilen sollte, bald zu einer großen Gefahr werden dürfte, da nicht allein der beständige Genuß des Alkohols von nachtheiligem Einfluß auf das Nervensystem sein würde, sondern auch der Magen unbedeutend unter dem übermäßigen Quantum der ihm zugeführten Süßigkeiten leiden müßte. Die hygienischen Vorkaumen, eine äußerst praktische Einrichtung in Nordamerika, giehen bereits bestig gegen die Fährlichkeiten der Braumittelwesen zu Felde. Aber denkt man die Kaufleute, die derartige gesundheitsschädliche Märgereien in den Handel bringen, allen Ernstes zu konstatieren.

Wetterbericht des Kreisblattes.
13. Oktober. Wind trüb, ziemlich kühl, viel Regen.

Aus dem Geschäftsbericht.
Unentbehrlich hat sich Dr. Ehemond's Eigenheiten wegen gemacht. Dasselbe macht die Wäsche blendend weiß, ohne dieselbe anzugreifen, und giebt ihm einen angenehmen süßen Geruch. Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Zur Wildpretation.
Bei jeder Art von Wildpretation, in welchem, wie angegeben, Zustande, ist die Zucht die Hauptrolle. Ein vorzügliches Kraut besteht allen wannen, wo kalten Wildpretation ein kleiner Zusatz „Maagi“.

Wichtig ist nur in eigener Sache geboten, ist bedenklich, wenn man dem entzerrten Quatrate nicht weiter als etwas Citronensaft und einige Tropfen „Maagi“ zusetzt.

Gegenstände zum Malen, Brennen und Schnitzen, Aquarell-u. Oelfarben, Brennapparate.
3150) **Gust. Lots Nachf.**

Geschäfts-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich meine in der **Lauchstädterstr. Nr. 19.** unweit der Firma **S t i c h e l** belegene, neuingerichtete

Kupferschmiede-Werkstatt

Ich halte mich den geehrten Einwohnern von Merseburg und Umgegend für alle in dieses Fach schlagende Arbeiten, sowie

Dampf-, Gas- und Wasserleitungs-Anlagen, ferner **Reparaturen und Umänderungen** derselben nur unter strengster pünktlicher Bedienung und zu äußerst angemessenen Preisen unter Garantie bestens empfohlen. Hochachtungsvoll

H. Dietrich, Kupferschmiedemeister.

Gleichzeitig officire mein größeres Lager selbstgefertigter kupferner und messingener

Kessel und Musfiebe

so wie **Kartoffeldämpfer** neuester Construction und verschiedener Größen. **Kartoffelwaschmaschinen, Centrifugen u. a. m.** **Kessel** zum Musfochen werden auch leihweise abgegeben **D. O.**

Fahrräder
in allen Preislagen, nur erstklassige gute Marken. **Wanderer, Naumann, Opel, Triumph, Gieseke's „Stella“ etc.** Empfehle meine komfortabler eingerichtete **RADFAHRBAHN GISEKE, Gr. Steinstr. 27/28,** zum leichten und sicheren Erlernen des Radfahrens. **Für Käufer freier Unterrieh.**



Otto Giseke, Fahrradgroßhandlung, Halle a. S., Gr. Steinstraße 83. [2762]

Otto Knoll's Herren-Garderobe
Halle a. S. — jetzt 36 Leipziger Str. 36 — gegenüber vom „Nothen Hof“, im Pflanz-Bräu empfiehlt in großer Auswahl seine **hohlegantesten Neuheiten in Herren- und Knaben-Garderobe** passend wie nach Naach.
Wache auf mein großes Stofflager deutscher und englischer Fabrikate zum Verkauf per Meter, sowie zur V. n. Herleitung eleg. gut sitzender Herren-Garderobe ganz besonders aufmerksam

Leiterwagen
halbbar stark gearbeitet, Stück 3, 3.50, 4.50, 6 Mk.
Extra stark mit eisernen Achsen Stück 10, 13, 15 Mk.
Blau lackiert mit eisernen Achsen Stück 3, 4, 5, 6.50, 10, 12-24 Mk.



C. F. BITTER, Halle a. S.

Dank.
Für die herzliche Theilnahme, welche uns beim Tode unseres lieben Vaters und Schwagers
Julius Biechler,
von allen Seiten in so reichem Maasse zu Theil wurde, sprechen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank aus. (3154)
Merseburg, den 12. Oktober 1898.
Die trauernden Hinterbliebenen.

PECKOLT & RAAKE
Halle a. S. Bantgeschäft. Obere Leipziger Str. 66
Einlösung von Coupons.
An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien pp.
Annahme von Paar-Einlagen gegen 4% Zins. (3160)

Möbeltransportgeschäft
von **Carl Ulrich jun.**
hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. 4443



Soolweidenverkauf.
Die diesjährigen Soolweiden der Gemeinde Walleldorf, 1 u. 2 jährig, ca. 10 Morgen, sollen **Montag, d. 17. Oktober d. J., Nachm. 3 Uhr,** verkauft werden. Bedingungen vor dem Termin. Sammelplatz im Gasthof „Balebit“, Walleldorf, den 5. Oktober 1-98. **König, Ortsrichter.** (3120)

Soolweiden-Auktion.
Am **Montag, d. 17. Okt. cr.,** sollen die zum Rittergute Schtopan und Colleben gehörigen Soolweiden öffentl. meistbietend an Ort u. Stelle verpachtet werden. (3155)
Sammelplatz 10 Uhr Vorm. im alten Gasthof zu Schtopan.
Der Förster, Meißner.

Gift- freie Rattenkuchen „Delicia“ v. Apoth. Freyberg, Delitzsch sind d. sicherste Radikalmittel zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse. Menschen, Hausthieren u. Geflügel unschädlich. Ueber 200 Anerkennungs-schreib. Dreimal prämiirt. Dose 0,50 u. 1 Mk. in der Stadt-Apotheke von F. Curtze, Merseburg.
Große Freude über das prächtige Gedeihen ihrer Kinder
haben alle **Mütter**, welche **Robert Henne's** **Kindernährmilch** verwenden. Derselbe ist frisch zu haben: lose 12 St. 10 Pf. **Schwalbstraße 14,** in Originalcartons à 15 u. 30 Pf. ebenda und in der **Reinhardt-Drogerie.** (2845)
Weihenfelsstr. 2 ist eine herrschaftl. **Wohnung,** neun Zimmer u. Zubeh. u. Garten zu **verm.** u. 1. Jan. 1899 zu beziehen. **Teuber.** (3024)

Hühnerjagd
empfehlen wir **Rottweiler, Walzroder, Förster, Gütler, Teschner, Dreise** und **selbstgefertigte rauchlose, sowie Schwarz-Pulver-Patronen.** **Garantie Versagerfrei.**
Rich. Schröder's Nachf., Inh. **W. u. H. Uhlig,** Buchsenmacheri. Halle a. S., Leipziger Str. 2. Fernspr. 947. Aeltestes Special-Geschäft aller existirenden Schusswaffen Größtes Munitionslager am Platze. **Gegründet 1830.**
Nach beendeten Wanderverkaufe mein **Wagenpferd** (Zuchstute), [3164] 6 jährig, eingetragen. Preis 20 zu erfragen beim Burschen Poststraße 9.

Preussischer Beamten-Verein.
Zu den **Künstler-Concerten** im Schloßgarten-Pavillon werden Eintrittskarten für nichtnumerierte Plätze zum bisherigen Preise von dem Vereinsführer, Landes-Secretär **Eilert, ausgereicht.** (3115)
Der Vorstand.
Preussischer Beamten-Verein.
Vortrag-Abend
Sonnabend, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr, im Saale der „Reichskrone“. Vortrag des Herrn Dr. Köppen aus Berlin über **„Moderne Malerei“**, illustriert durch Projektionsbilder, die von Künstlern wie Liebermann, Uebe, Stud, Klingner u. i. w. selbst ausgemalt sind. (3116)
Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein
Donnerstag, den 13. D. Mts., Abends 8 Uhr
Vierteljahr-Versammlung in der „Reichskrone“
Tagesordnung:
1. Mittheilungen.
2. Wahl der Rechnungs-Revisoren.
3. Bericht über den Wiesbaden'er Verbandstag.
4. Verschiedenes.

Stadttheater
in Halle a. S.
Donnerstag, den 13. Oktober
Neu einstudirt:
Czaar u. Zimmermann.
Kom. Oper in 3 Akten v. Alb. Vogling. Hierzu: Novität! Zum 2. Male. **Wiener Walzer.** [3158]

Theater Merleburg (Reichskrone).
Donnerstag, den 13. Oktober, Gastspiel des Frl. **Anna Wendt** vom Theater in Dresden.
Die Waise von Lowood.
Freitag, den 14. Oktober, Don Cesar.
[3157] Operette von Dellinger. — Anfang 8 Uhr. —

Kaiser-Wilhelms-Halle. Panorama
Abbazia, Pola, Fiume, Triest, [3111]
Istrianische Küste.
Reichskrone.
Morgen Donnerstag Abend [3163]
Wälfelkochen.

Aeyfel!
Winter Tafel-Aeyfel
werden mit Angabe billigsten Preises zu kaufen gesucht. [3161]
Gefl. Offerten
F. Preisicke, Halle a. S., gr. Steinstraße 19.
Der **gr. Keller** Weihenfelsstr. 2 ist zu vermieten. **Teuber.** (3028)

Halle a. S., Große Steinstr. 12.
Herm. Oetting
Anfertigung seiner Herren-Garderobe nach Naach
besitzt sich den Eingang hämmlicher
Herbst- und Winter-Neuheiten für
Anzüge, Paletots, Beinkleider, Westen und Sport-Anzüge
anzugehen. — Das Lager ist für diese Saison besonders reichhaltig ausgestattet, und bitte bei Bedarf um günstigen Besuch. — Für tadellosten Sitz und elegante Ausstattung übernehme
völlige Garantie. (3162)



Verantwortlich für die Redaktion **Rudolf Heine.** — Druck und Verlag von **Rudolf Heine** in Merseburg.